



Gm. II. 6.



Schreiben
 eines
 Kayserlichen Officiers
 aus Prag
 an
 einen seiner Freunde
 in Brünn,



Gedruckt im Jun. 1757.





Mein Herr!

Ws wäre eben nicht nöthig gewesen, daß der General Gemming unser Unglück vom 6ten May mit 13. Postillions in Brünn ausgeblasen hätte? was hat er darunter gesucht? hat er geglaubt, unser abermahliger Verlust werde der Welt nicht zeitig genug bekant werden? Oder hat er den Widerschall dieses betrübten Tages auch denen getreuen Brünnern in die Ohren gellend machen wollen, um sie an unserm Verhängnisse ein desto lebhafteres Antheil nehmen zu sehen? In der That, der erste Endzweck wäre nicht genug überlegt, denn die Folgen beständigen ohnedis die Wahrheiten einer Geschichte, und also auch die Merkwürdigkeiten dieses erschrecklichen Tages. Der zweypte aber wäre unbarmherzig und unmenschlich. Nein, er hat blos in dem ersten Sturme seines Grams über unsre Niederlage, diese Postillions genommen, um demselben wegblassen und seine schwarze Melancholie dadurch vertreiben zu lassen. Ist dis nicht daraus abzunehmen, daß er, nach dem Uebergange der ersten Heftigkeit, das glänzende Gepränge seines Einzugs in Brünn, aus Bescheidenheit, verlängnet, seinen Weg einsam nach Wien fortgesetzt und alles überlästige Gefolge zurück gelassen hat? Ich bitte Sie also, mein Herr, machen Sie ja nicht den Schluß, als ob Gemming gar das Publicum durch ein übertäuschendes Geschrey von 13 Postillions habe von dem Gegentheile unsers Schicksals überreden wollen, denn solches Spielwerk sieht den Grundsätzen der Wienerischen Staatskunst gar nicht ähnlich. Hätte unser Ministerium hoffen dürfen, die Augen der Welt durch ein sinnreiches Blendwerk zu täuschen; so dürfte es ja nur durch den Bann des Reichs Hofraths die Zeitungschreiber im Römischen Reiche bedrehen, daß sie auch den offenbarsten Wahrheiten von unsrer Niederlage, wie ehemals bey Bobositz, keck widersprechen, verkehrt erzehlen, ungestraft lügen, und uns alle Ehre eines nie gehaltenen Sieges zueignen müsten. Doch Gemming mag so viel Postillions gehabt haben, als er will; sie würden doch nur an dem Ufer der Donau das Seufzen ihrer Schwestern in Böhmen haben nachwünseln können. Allein ich fange meinen Brief von hinten an, anstatt, daß ich Ihnen erzehlen sollte,

te, was vorhergegangen ist. Ich will solches ohne ausgekünstelte Verbrühungen, und als ein ehrlicher Teutscher, der an dem Gestade der Moldau unmöglich die Sprache der Garonne nachahmen kan, ins Werk setzen.

Alle Gazetten, die vorhin durch ihre projectirte Eroberungen, ganze Königreiche verschlungen, und die Geißeln des fruchtbaren Übels waren, sind seit dem 18 April unter dem Articul von Wien und Prag voll gewesen, daß die Preussische Armeen, die im Winter alle Zugänge zu Schlessien und Sachsen barricadirten, und alle Dörfer in Festungen verwandelten, um unter dem Schutze ihrer Hausgötter sich wider unsre muthige Angriffe zu vertheidigen; daß diese Preussische Armeen, sage ich, plötzlich von vier Seiten in Böhmen eingedrungen sind, und unsern Kriegsheeren, auf eine systematische Art, nachdrücklich demonstrieren haben, daß es ihnen zukäme, sich ihrem Centro zu nähern und ihre Kräfte in dem Herzen von Böhmen zu vereinbahnen. Die Preussen behaupteten dabei den Folgesatz, daß uns unsre Magazins und Speicher in Jung- und Alt-Bunzlau, Budin, Lockewitz, Carbatitz, &c. überflüssig wären, und ihnen zu statten kämen, weil sie sich ihre Vivres aus Sachsen und Schlessien mit vielen Beschwerlichkeiten nachführen lassen müßten. Ohne unsern Gegensatz abzuwarten, setzten sie sich in den Besiz unsrer mehresten Magazins, und sutterten sich mit dem Fette unsers Landes. Sehen Sie hier, mein Herr, eine Menge von verdrießlichen Confectarien, die uns in die Nothwendigkeit brachten, nach dem Maßstabe, indem die Preussen ihre Füße vorwärts setzten, die unsrigen zurückzuziehen. Es ist wahr, wir hätten ihnen den Durchzug bey dem steilen Boskopel und einigen andern klippigten Engen freitrig machen können. Allein was hätte es geholfen? wo sie nicht hätten gehen können, wären sie geklettert, und am Ende wären wir von ihnen wieder auf unser Centrum verwiesen worden. Urtheilen Sie also, mein Herr, als ein Mann, der das Soldaten-Handwerk versteht, ob wir nicht hinlängliche Ursache hatten, der Anweisung der Preussischen Philosophen und Mathematiker zu folgen, ihnen zu ihren weiten Schritten Platz zu machen, und uns nach einem kleinen Verlust von etlichen tausend Mann, unsrer mehresten Magazins und verschiedener Kriegsgeräthschafft, durch Prag zu ziehen.

Noch hier setzten wir uns, auf der andern Seite dieser Hauptstadt, in einen höchst vortheilhaften Posten. Wie übrigens unsre Stellungen von Zeit zu Zeit beschaffen gewesen sind, wird ihnen das Wiener Journal schon berichtet haben, und ich hoffe, sie werden uns in der Charte von Böhmen, auf unserm geschwinden Marsche, mit einer geographischen Bedachtsamkeit, wenig-

stend so eilig gefolget seyn, als die Preussen unsern Fußstapfen. Als daher unser durchlauchtiger Chef, der Herzog Carl von Lothringen, erfuhr, daß der König von Preussen bey Winorz und Bortaba Brücken schlagen lassen, um die Moldau zu passiren, und sich mit der Armee des Marschalls von Schwerin, welche bey Melnic über die Elbe gegangen war, zu vereinigen; so urtheilte er, nach seiner grossen in den vorigen Kriegen mit Preussen erlangten Erfahrung, daß Er unsre Armee bey Winorz auf der rechten Seite angreifen und uns von unsern noch übrigen Magazins zu Kollin und Kuitenberg abzuschneiden suchen würde. Der Herzog verordnete daher, daß die Armee eine andere Stellung nehmen, mit dem linken Flügel an Prag stoßen, mit dem rechten aber gegen Maleschüs und Bichowis zu stehen kommen solle. Den 2ten traf die Avantgarde des Feindes würdlich disseite der Moldau ein. Man warf daher mit reifer Bedachtsamkeit, längst der Fronte der Armee, verschiedene Batterien auf, welche sich einander bestreichen konten, und welche wir mit dem schönsten Vorrathe unsrer Arsenale bespickten.

Man verdeckte sie mit unsrer ersten Linie, man suchte absonderlich unsern linken Flügel, bey welchem sich die gesamte hohe Generalität und die fremden Prinzen aufhalten wolten, für alle Vorfälle in Sicherheit zu setzen. Er war mit denen Canonen der Prager Wälle bedeckt, und die Infanterie am Ziskaberge, auf einer steilen Anhöhe, in vier Treffen gestellt. Jedes Treffen hatte einen mit Canons bespizten Graben vor sich, und war überdis vor seiner Fronte mit impracticablen Morästen und betrieglichen Wiesen gesichert.

Der rechte Flügel hatte einige Plaine. Es wurden also vom linken Flügel noch 13 Cavallerie Regimente dahin detachiret und in drey Linien gestellt, um diesen Flügel, mit der daselbst schon befindlichen Cavallerie desto kräftiger zu unterstützen, weil man nicht ohne Grund muthmaßte, daß die Feinde, nach ihrer Gewohnheit, sich zuerst gelüsten lassen müßten, ihn anzufallen.

Den 2ten Abends um 11 Uhr passirte der König von Preussen mit einem Corps seiner Armee die Moldau, ließ aber den übrigen Theil derselben unter dem Marschalle von Keith, mit einer starken Artillerie, auf dem weissen Berge stehen. Er vereinigte sich darauf, bey anbrechenden Tage, mit dem Grafen von Schwerin, und gleich darauf rückte die feindliche Armee gegen uns an. Der Marschall von Schwerin, welcher den linken Flügel commandirte, gieng mit grossen Schritten auf unsern rechten los, ihn einzuschließen, und übern Haufen zu werfen, da immittelst der König selbst unsern linken Flügel beun-

beunruhigte. Prinz Carl ward durch die Betragen des Marschalls Schwerin genöthiget, die zweite Linie des rechten Flügels in die erste rücken zu lassen, um zu verhindern, daß der Feind denselben nicht überflügeln, und in die Flanken nehmen möge. Er besetzte zugleich alle vor demselben liegende Anhöhen und Moräste, und der Marschall Schwerin mußte deren auch verschiedene passiren, ehe er an uns gelangen konnte. Nach 10 Uhr fiengen wir ein erschreckliches Artillerie- und Carterschenfeuer an, und demselben folgte das Feuer der Infanterie mit so guter Wirkung, daß die feindliche erste Linie vom linken Flügel, weil sie viel Volk verlohr, und kein Gegenfeuer machen konnte, dadurch und noch mehr durch die Schwierigkeit des Terrains, genöthiget ward, sich an die Zweyte zu ziehen, um sich wieder zu setzen.

Inzwischen hatte die preussische Cavallerie des linken Flügels mit einem neuen Manoeuvr gegen unsre Cavallerie deployrt. Sie gab, nach denen geprüften Befehlen der Bewegung, unsrer ehrlichen Reuterey, welche vom Anfange der Schlacht an, eine bewunderwürdige Contenance hielt, mit dem ganzen ihres schweren Körpers, zu einigen wiederholten mahlen, so harte Stöße, daß sie, nach den Regeln des Antriebs, zurück prekten und der Gewalt des physicalischen Anlaufs, durch eine zu rechter Zeit angebrachte Wendung nachgeben mußte. Preussens Euclidische Wesen zuckten zu gleicher Zeit, statt der Zirkel und Maßstäbe, scharfe zweischneidigte Schlachtschwerdter auf unsre guten Reuter und Dragoner, die eines Angriffs vom so zusammengefesteten Kräften ungewohnt waren, trennten ihre Esquadrons, stürzten Mann und Pferd zu Boden, und nöthigten sie, ihren nachfolgenden Säbelsreichen, eine Menge Estandarten und Menschen preis zu geben. Zwar erholten sie sich einmal wieder. Allein die Feinde fingen ihre Geometrische Angriffe von neuen an, und zwangen sie mit den Degen in der Faust, ihnen das Feld, zu weiterer Praxi, mit solcher Eilfertigkeit zu räumen, daß sie ihnen nicht einmal Zeit ließen, ihr Reit- und Puzzeug mit zu nehmen.

So bald sich inmittest die gewichene Linie des Preussischen linken Flügels auch wieder in Ordnung gesetzt hatte, überstieg sie alle Anhöhen mit einem gesetzten Muth und geschulterten Gewehre, und nöthigte unsre Infanterie vom rechten Flügel sich auf einige 100 Schritt zurück zu ziehen. Natürlicher Weise ward sie durch diese Bewegung von dem linken Flügel getrennt, und es entstand zwischen beyden Flügeln ein intervall. Der König von Preussen bediente sich dieses Vorfalls mit so vieler Habillite, als ein so grosser Feld-

herr thun kan, daß er in größter Geschwindigkeit verschiedene Troupen colonnenweise zwischen diesen leeren Raum marschiren und zu gleicher Zeit ein Corps Cavallerie, in vollem Trabe, der Infanterie uners rechten Flügels in den Rücken fallen ließ.

Sie war also auf allen Seiten von dem Feinde umzingelt. Gleichwohl hätte ihr der Sieg, den sie schon in Händen hatte, des vorgegangenen ungeachtet, nicht können zweifelhaft gemacht werden, wenn der Gott der Winde, der uns sonst jederzeit günstig gewesen, uns diesmal so geneigt gewesen wäre, als der Gott des Triumphs. Allein der erste erhob dicke, undurchsichtige Wolken von Staube und bließ denselben unsern erhisten Soldaten dergestalt in den Hals, daß sie, um nicht zu ersticken, ein weites Feld und eine freye Luft suchen mußten.

Die convulsivische Zufälle, welche dadurch ihre Körper durchdrungen und ausdehnten, mußte nothwendig in ihre Glieder einen Einfluß haben und dieselbe verwirren.

Diese Verwirrung theilte sich durchgehends allen Troupen uners rechten Flügels mit, und es war weiter nicht möglich, sie wieder zu sich selbst und in geschlossene Reihnen zu bringen. Sie geriethen vielmehr auf den Entschluß, sich nach Beneschau zu wenden. Sie bewerkstelligten solches, in Gesellschaft der übriggebliebenen Reuterey vom rechten Flügel, mit so vieler Ordnung und Geschwindigkeit, als ihnen die nachhauenden Preussen verstatteten.

Also war unser rechter Flügel fort! Doch sie wissen noch nichts von dem Schicksals uners Linken. Erinnern Sie sich, mein Herr, was ich Ihnen oben von seiner vortheilhaften Stellung gesagt habe. Man glaubte also, daß er so wenig, als die dabey haltende hohe Generalität und das Corps der Durchlauchtigen Zuschauer, den verwegenen Angriffen der Feinde ausgesetzt seyn würde.

Allein denken Sie, mein Herr, wie groß unser Erstaunen gewesen seyn müsse, als wir die Preussen mit stolzen Schritten auf uns los gehen sahen. Wir sahen sie alle Anhöhen übersteigen, die Gräben überspringen, unsre Infanterie zurück treiben, unsre Batterien forciren, und endlich sahen wir uns in der Nothwendigkeit, dem Beyspiele unsrer Cammeraden vom rechten Flügel zu folgen, und uns, weil wir von ihnen abgeschnitten waren, und also nicht der frischen Luft zu Beneschau genießten konnten, in Prag zu werfen, allwo die hohe Generalität und unsre Fürstl. Volontairs, Gott sey

sey Dank! nebst dem Ueberbleibsel unsers linken Flügels, glücklich wieder angelanger sind, und allen unsern Troupen zu ihrer Erquickung Cordialwasser haben reichen lassen.

Diß mein Herr, sind die Begebenheiten dieses mörderischen Tages. Unse Feinde mögen etwan 80000 Mann stark gewesen seyn. Unsere Stärke können Sie daraus beurtheilen, daß sich von unsern linken Flügel 46000 Mann Infanterie und etliche 1000 Mann Cavallerie nach Prag gerettet haben. Schließen Sie hieraus, wie stark der rechte gewesen seyn müste, da noch dazu auf demselben die ganze Force unsrer Cavallerie gestanden hat, indem auf dem linken nur 2 Cavallerieregimenter blieben. Berechnen Sie aber hiernach unsern Verlust, weil nur 16000 Mann vom rechten Flügel nach Beneschau entkommen sind. Ich bin zu gerührt, als daß ich ihnen denselben herrechnen könnte, zumal da die Correspondence zwischen beiden Flügeln aufgehoben ist.

Unse Kriegscasse und Reserveartillerie ist saubirt. Wo aber unse Feldstücke und Batteriecanonen, unse Zelter, Bagage und Pontons geblieben sind, kan ich ihnen nicht melden. So viel können Sie allen, die darnach fragen, zuverlässig versichern, daß wir davon nichts in Prag haben, und wenn sie nicht der rechte Flügel mitgenommen hat; so sind sie unter dem aufgerührten dicken Staube liegen geblieben. Bey diesem unaufgelösten Zweifel halte ich es nicht für überflüssig, daß das Landzwillich liefern und die Cavallerie sich wieder in Feldequipage setzen muß, denn es ist doch noch sehr ungewiß, ob der General Radastli alles wieder finden wird?

Ich weiß noch nicht, wie ich Ihnen diesen Brief sicher zuschicken soll, da die Preussen uns in Prag so eng eingesperrt haben, und es schwer hält, daß nur ein Mann, geschweige viele 1000 durchkommen können. Den 9ten haben sie uns schon, mit stürmender Hand, aus denen Besetzungswerkern des Ziskaberges delogiret, und bedrohen uns mit einem fürchterlichen Bombardement.

Bis hieher erstrecken sich die Grenzen der Vortheile, welche der König von Preussen, mit seinem gewöhnlichen Glücke, über uns erhalten hat. Wir lassen uns aber dadurch so wenig niederschlagen, daß wir vielmehr trachten wollen, die Größe unsrer Tapferkeit um so nachdrücklicher ausbreiten, je enger wir in denen Mauern von Prag eingeschnurket sind. Sie dürfen also nicht glauben, daß unse ganze Armee durch die

Buch

* (o) *

Wuth dieser Schlacht zu Grunde gerichtet sey. Mein, unsre Hauptarmee lebt noch in Prag, Sie lebt, und wird ihre Besieger alle Nacht aus dem angenehmsten Schlafe ermuntern, um ihre Waffen, nach oft wiederholten Ausfällen, mit desto grösserer Ehre, vor den Füßen des Preussischen Helden niederzulegen. Aber o Gott! sollen wir denn auch das Schicksal der unglücklichen Sachsen bey Pirna erleben? Ich erliege unter der Last dieser schmerzhaften Gedanken, die mein patriotisches Herz durchschneiden.

Man rechnet den Verlust der Preussen, um unsre Monarchin zu trösten, sehr hoch und behauptet, daß der Todt des Marschalls von Schwerin, der in dieser Schlacht sein heldenmüthiges Leben verlohren hat, unserer Einbusse die Wage halte. Wie schmeichelhaft ist dieser Vergleich für den Ruhm der Preussischen Generalität! Hat unterdessen diese Rechnungsart ihre Richtigkeit: so wundre ich mich, warum die Preussen die sonst gute Arithmetiker sind, unsre Einbusse in denen Schlachten nicht nach dem Fall unsrer Generals, sondern nach der Anzahl unsrer verlohrenen Soldaten, nach der Anzahl der erbeuteten Siegeszeichen und nach dem Folgen unsrer Siege schätzen. Dank sey es unsrer hohen Generalität und unsern Fürstl. Volontairs, daß sie unsern Verlust nicht noch empfindlicher machen, und ihr Blut auf andre Gelegenheiten, bey denen sie ihre Arme nochmals zum Dienst unsrer allergnädigsten Kayserin gebrauchen können, versparen wollen. Dadurch wird unsre Einbusse gemindert und der Sieg der Preussen geringer.

Ich bin

Mein Herr zc.



Nf 1323

80

ULB Halle 3
002 711 818



TA → OL

NE





Schreiben

eines

Kaiserlichen Officiers

aus Prag

an

einen seiner Freunde

in Brünn.



Gedruckt im Jun. 1757.

